



Ascher Kundbrief



Folge 7

Juli 1995

47. Jahrgang



Die evangelische Kirche in Asch

Tschechische Republik:

Der Weg in die Europäische Union ist noch weit

Zu den deklarierten Prioritäten der tschechischen Außenpolitik gehört neben dem Nato-Beitritt insbesondere die volle Mitgliedschaft der Tschechischen Republik in der Europäischen Union.

Während der Premier Václav Klaus, der bekanntlich zu den sogenannten „Euroskeptikern“ gehört, in der Europäischen Union vor allem einen großen zollfreien Markt sieht und die politi-

sche Dimension des geeinten Europa kritisiert, argumentierten Staatspräsident Václav Havel und Außenminister Josef Zieleniec des öfteren mit der Verbundenheit der Tschechen mit dem abendländischen Kulturkreis und deren Werten.

Der sudetendeutsche Standpunkt dazu ist hinreichend bekannt. Bei dem diesjährigen Sudetendeutschen Tag formulierte ihn erneut der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer. Im Hinblick auf das verwerfliche „Straffreiheitsgesetz vom Mai 1946“ sowie auf die anachronistischen, diskriminierenden Benesch-Dekrete, die bis heute noch den Bestandteil der Rechtsordnung der Tschechischen Republik bilden, erklärte er unmißverständlich: „Wir stimmen auch als Sudetendeutsche voll der Auffassung der Bundesregierung und der bayerischen Staatsregierung zu, daß der Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union zu unterstützen ist. Allerdings setzt eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union voraus, daß jedes Beitrittsland die europäische Hausordnung anerkennt.“

Trotz aller Kritik bestehen tschechische Politiker aller Schattierungen nach wie vor darauf, daß jene beschämenden Dekrete einen „unabdingbaren Bestandteil“ der geltenden tschechischen Rechtsordnung darstellen, und daß man sie deshalb nicht außer Kraft setzen könne. Auf die Unhaltbarkeit dieser Einstellung bezüglich der künftigen EU-Mitgliedschaft der Tschechischen Republik wiesen unlängst in den tschechischen Massenmedien unter anderem die CSU-Europaabgeordneten Dr. Otto von Habsburg und Bernd Posselt sowie der Vorsitzende der Seliger-Gemeinde, Volkmar Gabert (SPD), hin. Dennoch erklärte der tschechische Premier Václav Klaus, er denke nicht einmal an eine moralische Distanzierung von den Benesch-Dekreten. Es dürfte mittlerweile auch kein Geheimnis sein, daß dazu im gesamten politischen Spektrum der Tschechischen Republik kein politischer Wille vorhanden ist.

Kritik an die Adresse der Prager Regierung kam unlängst aus dem Europarat in Straßburg. Der Direktor des außenpolitischen Bereichs des Europarates, Peter Furrer, konstatierte, in Prag herrsche offensichtlich die Ansicht, daß es in bezug auf die Demokratie genüge, die Termine der Wahlen einzuhalten,

und daß sich die Regierung und das Parlament dazwischen nicht allzu sehr dafür interessieren müßten, was die Bürger meinen. Als eine Gefahr für die demokratische Entwicklung bezeichnete er die Tatsache, daß sich das tschechische Verfassungsgericht sowie die anderen Organe der Justiz bisher nicht in den Zielsetzungen einer traditionellen westlichen Rechtskultur bewegen.

Die Prager Regierung unterschätze die notwendige Aufmerksamkeit, so Peter Furrer, die man dem Aufbau einer rechtlichen Tradition widmen müsse, die unumgänglich für das Erreichen eines hohen demokratischen Standards sei. Es scheine auch, als ob die tschechische Regierung für die Zielsetzungen des Europarates nicht allzu viel Sympathie hegen würde. Sie versuche der EU mitzuteilen, daß sie bereit sei, die ökonomischen Kriterien zu erfüllen und der EU beizutreten, wobei der Aufgabenbereich des Europarates unterschätzt werde. Es sei kaum denkbar, daß ein Staat ohne eine vorherige aktive Mitgliedschaft im Europarat und ohne Erfüllung der entsprechenden Kriterien im Bereich der Demokratie und Menschenrechte der EU beitreten könne, erklärte Peter Furrer. Der tschechische Außenminister Josef Zieleniec, der ausgerechnet zu jener Zeit in Straßburg weilte, übergang diese Kritik ohne jeden Kommentar.

Es ist in der Tat so, daß in der tschechischen Politik die Ansicht dominiert, daß die Mitgliedschaft in der Europäischen Union ausschließlich die Frage der Erfüllung bestimmter wirtschaftlicher Kriterien sei.

Nach Meinung der Experten des Essener Institutes für Wirtschaftsforschung würde es in den Staaten Mittel- und Osteuropas rund fünfzig Jahre dauern, bis sie den wirtschaftlichen Durchschnitt der Europäischen Union erreichen. Diese Einschätzung geht davon aus, daß das Wirtschaftswachstum zwischen vier und fünf Prozent, das in diesem Jahr in Polen, Slowenien, in der Tschechischen Republik und in der Slowakei erwartet wird, nur ein wenig höher als das in der Europäischen Union sein wird. Sollten sich diese Reformstaaten dem EU-Standard nähern, müßten sie eine solche Dynamik entwickeln, wie es nun in den neuen Bundesländern der Fall ist. Nach Prognosen dürfte das tschechische Wirtschaftswachstum in diesem Jahr vier Prozent erreichen, die Arbeitslosigkeit genauso, die Jahresinflation würde rund neun Prozent betragen.

Den Stand der Harmonisierung der einheimischen Rechtsvorschriften und Normen mit denen der EU werten die Vertreter der Prager Regierung in der Regel optimistisch, die EU-Experten sind in dieser Hinsicht gewöhnlich skeptischer. Aber auch die diesbezüglichen Äußerungen der tschechischen Politiker sind ziemlich unterschiedlich. Unlängst erklärte der Finanzminister Ivan Kocarnik, daß die Tschechische Republik bereits achtzig Prozent der Rechts-

vorschriften und Normen mit der EU harmonisiert habe. Somit sei sie von allen postkommunistischen Staaten in dieser Hinsicht am weitesten fortgeschritten.

Experten machen jedoch darauf aufmerksam, daß die einzelnen Vorschriften in ihrer Bedeutung sehr unterschiedlich sind, und darüber hinaus könne nur eine ausführliche Analyse beweisen, ob eine Vorschrift tatsächlich völlig „harmonisiert“ wurde. Eine Harmonisierung müsse in der Praxis unter den mit der EU vergleichbaren Bedingungen erprobt werden. Dazu bräuchte man Institutionen, deren Tätigkeit mit dem europäischen Standard vergleichbar wäre. Nach Ansicht der EU-Kommission fehlen in der Tschechischen Republik solche Institutionen.

Daraus geht hervor, daß die Tschechische Republik noch einen ziemlich langen Weg in die Europäische Union vor sich hat.

Grundsätzliche Absage an Dialog?

Der tschechische Botschafter in der Bundesrepublik, Jiri Grusa, hat in einem Interview mit der tschechischen Zeitung Lidové noviny vom 24. Juni praktisch unerfüllbare Vorbedingungen für einen sudetendeutsch-tschechischen Dialog genannt. Das Interview belegt erneut, daß tschechische Repräsentanten im eigenen Land zur sudetendeutschen Frage anders reden als gegenüber deutschen und österreichischen Gesprächspartnern.

Zum ersten Mal seit der Unterzeichnung des Nachbarschaftsvertrags von 1992 und gegen dessen Geist und Buchstaben wird gefordert, die Vertreibung nicht mehr als solche zu benennen. Zum ersten Mal wird offen bestritten, daß die Vertriebenen Opfer von Unrecht waren. Und selbst zu Zeiten des Kommunismus wurde den Sudetendeutschen kaum je vorgeworfen, selbst Vertreiber gewesen zu sein.

Wörtlich erklärte der Botschafter: „Wenn wir in Europa nebeneinander als Nachbarn leben sollen, müssen wir einen gemeinsamen Blick auf die Geschichte und auf ihre Bewertung finden. Andernfalls wird diese Bewertung immer den Charakter der Konfrontation tragen. Das heißt, wir dürfen nicht mit polemischen Begriffen arbeiten, zum Beispiel was den Begriff der Vertreibung angeht, weil dieser Begriff aus den Leuten Opfer von Unrecht macht. Daß die Vertriebenen auch Vertreiber waren, das ist in diesem Begriff schon nicht mehr enthalten. Solange sie selbst ihre Ausdrucksweise nicht verändern, können wir mit ihnen keinen Dialog führen.“

Auf die Entgegnung der Zeitung, Edmund Stoiber habe in München zur Aufhebung der Benesch-Dekrete aufgefordert, antwortet der Botschafter: „An die Adresse der Franzosen hätte er es nicht gewagt, so zu sprechen. Die erste Bedingung eines Dialogs ist, den anderen keine Ratschläge erteilen zu wollen.

Nicht Prag zu raten, was es tun soll, bevor man die Tschechen nach Europa aufnimmt . . .“

Falls dies der offizielle Standpunkt der CR ist, dann ist der Spielraum für eine Verbesserung des deutsch-tschechischen Verhältnisses sehr klein. Die Sudetendeutschen sind ihrerseits unverändert zum direkten Dialog ohne Vorbedingungen bereit.

Aktuelle Nachrichten

Neuberger Schule schließt ihre Pforten

Auch die letzte zweiklassige Volksschule im „Ascher Zipfel“, die Schule in Neuberg, muß wohl ihre Tore schließen.

Eine Dorfschule nach der anderen mußte im Ascher Umkreis mangels Kinder in den 60er Jahren geschlossen werden. Einige von ihnen, zum Beispiel die Dorfschulen in Gottmannsgrün, Steinpöhl, Niederreuth und Oberreuth sind abgerissen worden. Die Dorfschulen in Krugsreuth, Grün, Thonbrunn, Nassengrub, Steingrün und Hirschfeld sind zwar stehengeblieben, wurden aber zu ganz anderen Zwecken genutzt.

Die neuen Besitzer kümmern sich jedoch nur wenig um die Gebäude und ihre Instandhaltung. Das Resultat: sie sind ziemlich heruntergekommen und stehen ebenfalls kurz vor ihrem Abriß.

Nach der Wende 1989 kam es zu einem Umdenken im tschechischen Schulwesen, vielleicht mehr aus Nostalgie als aufgrund einer wirklich vorhandenen Notwendigkeit. Die alten Dorfschulen wurden zum Teil wieder reaktiviert. Im Kreis Asch wurde feierlich eine zweiklassige Dorfschule in Neuberg eröffnet. Da das alte Schulgebäude nicht mehr zur Verfügung stand, zogen die Kinder in das ehemalige Pfarrhaus der evangelischen Kirche ein.

Um für die zweiklassige Dorfschule eine ausreichende Kinderzahl zu haben, wurden sogar die schulpflichtigen Bewohner des Ascher Kinderheimes zum Unterricht nach Neuberg gefahren. Wie sich aber bald zeigte, handelte es sich dabei um ein sehr kostspieliges Experiment.

Der neue Bürgermeister Pavel Barták will nicht zulassen, daß seine Gemeinde aus ihrem kleinen Haushalt den Unterricht für die Ascher Kinder mitfinanziert, immerhin handle es sich um 150 000 Kronen. Weil sich für das kommende Schuljahr nur ein Schulanfänger aus Neuberg gemeldet hat, will er nun die Dorfschule schließen.

Auch Schulleiter Peter Fischer sieht keinen anderen Ausweg mehr. Deshalb wird die Neuberger Schule wohl ab dem nächsten Schuljahr ganz leise aufhören zu existieren.

☆

Egerlandtag in Marktrechwitz

Unter dem Motto „50 Jahre Flucht und Vertreibung — Wir bleiben Egerländer“ findet vom 1. bis 3. September 1995 der diesjährige Egerlandtag in Marktrechwitz statt. Ausrichter ist der

Bund der Eghalanda Gmoin — Bund der Egerländer —, Schirmherr der Veranstaltung ist der Bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber.

Auf der Hauptkundgebung am Sonntag, 3. September 1995, um 11.00 Uhr auf dem Markt am historischen Rathaus sprechen u. a. Bundesfinanzminister Dr. Theo Waigel, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, die Marktrechtwitzer Oberbürgermeisterin Dr. Birgit Seelbinder und Seff Heil, Bundesvorsteher des Bundes Egerländer Gmoin.

★

ODSUN — eine Ausstellung im Sudeutendutschen Haus

Noch bis zum 1. Oktober 1995 kann im Sudeutendutschen Haus in München, Hochstraße 8, die Ausstellung „ODSUN — Die Vertreibung der Sudeutendutschen“ besichtigt werden. Die Ausstellung, die jeweils von Montag bis Samstag von 9 bis 18 Uhr geöffnet ist, zeigt ebenso eindrucksvolle wie schreckliche Bilder von der Vertreibung.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat (V)

Meine Befürchtungen, die ich im Mai-Rundbrief wegen der Einstellung des Zugverkehrs zwischen Selb-Plößberg und Asch hegte, sind noch im gleichen Monat zur bitteren Wirklichkeit geworden. Schneller als man dachte. Alle Einzelheiten dieser Tragödie sowie der historische Werdegang dieser Bahnstrecke erschienen bereits im Juni-Rundbrief. Nach einer Meldung im Selber Tagblatt vom 27. 6. steht auch bereits mit dem 26. August 1995 das Datum des Gleisabbaus fest, wenn sich bis dahin nicht ein Dritter findet, der die Unterhaltskosten oder gar die ganze Strecke übernimmt. Nach alledem, was bis jetzt vorgefallen ist, kann man sich darauf verlassen, daß die Bahn ihr Wort hält, falls nicht noch ein Wunder geschieht.

Ein Mitglied der Selber Eisenbahnfreunde sprach im Selber Tagblatt von einem Begräbnis der verkehrspolitischen Vernunft. Auch dem tschechischen Zugpersonal fiel der Abschied schwer und so verließ der letzte Zug nur langsam und unter einem fast wehmütig klingendem Dauerpfeifen den Bahnhof Selb-Plößberg.

Die sterblichen Überreste von 1700 deutschen Soldaten, von denen ein Teil in einer Egerer Kaserne lagert, sollen neuerdings nach einer Meldung im Selber Tagblatt auf einem Friedhof in Marienbad bestattet werden. Dazu sollen sich die zuständigen Marienbader Behörden ohne Bedenken bereiterklären. Die Vorbereitungsarbeiten sind bereits in vollem Gange und werden von der Marienbader Parkverwaltung durchgeführt, die auch für das gesamte Unternehmen verantwortlich ist, so hieß es. Bleibt nur noch zu hoffen, daß nun endlich einmal Nägel mit Köpfen gemacht werden. Das ganze Theater mit allem Ärger und den unschönen und unwürdigen Begleiterscheinungen wäre

Kein Rundbrief im August

Wie in jedem Jahr, entfällt auch heuer im August der Ascher Rundbrief. Dringender Erholungsbedarf des Rundbrief-Machers und Betriebsurlaub bei der Druckerei Tins lassen auch diesmal keine andere Wahl.

Wir bitten unsere Abonnenten um Verständnis. Der nächste Rundbrief erscheint in der zweiten September-Hälfte.

erspart geblieben, wenn man von Anfang an getrachtet hätte, die Überreste der deutschen Soldaten in Deutschland zu bestatten, in ihrem Heimatland. Auf nicht mehr benützten Truppenübungsplätzen wäre wohl ein geeignetes Grundstück zu finden gewesen, um einen würdigen Soldatenfriedhof anzulegen.

Obwohl die Renovierungsarbeiten im Haus Meinert (Hansadl) noch nicht ganz abgeschlossen sind, hat der Verkauf von Textilien längst begonnen. Angeboten wird Herren-, Damen- und Kinderbekleidung. (Feber-Rundbrief). Das Haus ist durchgehend mit neuen Fenstern versehen und Ende Juni war es für die Renovierung der Außenfassade eingestrichelt. Somit wurde abermals ein altes Ascher Traditionsgebäude vor dem Verfall bewahrt. Viele davon sind sowieso nicht mehr vorhanden.

Auch die Gewerbeschule in der Stadtbahnstraße erhielt einen neuen Anstrich. Sie trägt jetzt die Bezeichnung „Strední Prumyslova Skola Textilni“ was wohl so wie Mittlere Gewerbeschule für Textilindustrie übersetzt werden kann.

Ebenfalls mit einem Gerüst versehen ist die ehemalige Burgmann-Fabrik Ecke Bahnhofsstraße/Felix-Dahn-Straße, gegenüber dem Kriegerdenkmal. Wie zu hören ist, soll dort wieder ein Gastronomiebetrieb entstehen.

Das ehemalige Felix-Kirchhoff-Fürsorgeheim in Neuenbrand wurde bereits im Rundbrief erwähnt im Zusammenhang mit allerlei umfangreichen, hochtrabenden Plänen. Mitte Mai war dieses Gebäude mit Verkaufsbuden für vietnamesische Händler umgeben, genau 50 an der Zahl. Zwischen dem Fürsorgeheim und dem ehemaligen Kinder-Erholungsheim ist ein großer Parkplatz angelegt.

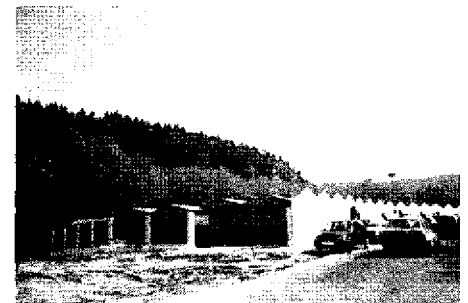


Neuenbrand: Vietnamesenmarkt beim Fürsorgeheim

In der Frankenpost vom 25. 6. war folgende Anzeige zu finden: „Neueröffnung eines neuen, 320 Quadratmeter großen Vietnamesenmarktes ca. 600

Meter hinter dem Grenzübergang Ebmath-Franice (Roßbach). Ein reichhaltiges Warensortiment zu günstigen Preisen erwartet Sie.“

Inzwischen ist man auch dabei, den Vietnamesenmarkt in der Ringstraße zu vergrößern, wofür ein verwildertes Gartengrundstück erhalten mußte. Dieselbe Entwicklung ist in Grün festzustellen. Dort entstand unterhalb der Geipel-Fabrik vor geraumer Zeit ein ganzer Vietnamesen-Basar. Der Grund dafür war die Öffnung des Grenzüberganges nach Bad Elster. Das Areal ist an zwei Seiten mit Mauern und Zäunen umfriedet. Jetzt wird diese Fläche auf die doppelte Größe ausgedehnt bis an die Elster. Die Fundamentsteine für die Holzbuden sind bereits gesetzt, gestapelte Betonplatten warten auf die Verlegung.



Vietnamesenmarkt in Grün



An schönen Wochenenden ist schon was los in Grün, da geht es im Ort zu wie bei einer Wallfahrt. Aus Sachsen kommen die Leute scharenweise herü-



Am Grenzübergang Grün / Bad Elster

ber und je nach Alter oder Leistungsfähigkeit geht es hinauf nach Krugsreuth zum Wittmann, oder man hält Einkehr im Grüner Schlößchen. Beim Rückmarsch wird der Vietnamesenmarkt besucht, ehe man wieder zurückwandert in Richtung Bad Elster.

Von der Großbaustelle Westend wäre noch zu berichten, daß über die Kanal- und Fundamentarbeiten hinaus bereits einige Abfertigungsgebäude sichtbare Formen angenommen haben. Gearbeitet wird weiterhin mit Hochdruck an der deutsch-tschechischen Grenzabfertigung.



Großbaustelle Westend

Für die Nassengruber sei mir noch ein Nachruf gestattet: Wie aus der Todesanzeige im Juni-Rundbrief zu entnehmen ist, verstarb am 28. 4. unser Landsmann Johann Sandner im Alter von 95 Jahren. Er war seit der Gründung des TV Jahn Nassengrub eng mit diesem Verein verbunden, eine zeitlang war er Vorsitzender. Das Schicksal wollte es, daß Johann Sandner an den beiden Weltkriegen teilnehmen mußte. Seltsamer Weise mußte er nach der Gründung der CSR als gedienter Soldat und Kriegsteilnehmer nochmals einen zweijährigen Wehrdienst in der Slowakei ableisten. Die Vertreibung verschlug ihn mit seiner Familie zunächst in die damalige DDR, von wo aus er nach einjährigem Aufenthalt in die BRD nach Schönwald übersiedelte. Bis zu seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben arbeitete er bei der Firma Müller. Seinen Lebensabend verbrachte er wohlversorgt im Hause seiner beiden Töchter. Mit Johann Sandner ist nach seinem Freund Richard Völkl einer der Letzten aus der alten Nassengruber Turnergarde verschieden.

(Wird fortgesetzt)

Erich Flügel:

Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

Kurzgespräche

Unser Landsmann Linhard Rahm übersandte mir dankenswerterweise die „Egerländer Histörchen“, eine Broschüre mit Gedichten, Geschichten, Kurzgesprächen und Liedern, woraus ich nachstehende mit * gezeichneten Kurzgespräche auswählte, die z. T. von mir geringfügig geändert wurden:

Mit Absicht? *

„Warum greinst'n, Koal?“
 „Da Schorsch häut ma ma Bräut in na Dorfteich gschmissn“.
 „Mit Absicht?“
 „Na, mit Speekfett“.

Durchsichtig *

„Was ist durchsichtig?“, fragt der Lehrer
 „Das Fensterglas“.
 „Richtig, was noch?“
 „s' Schlisslluach“.

Der Graf und sein Heger *

„Wenn ma olt wiad, Herr Graf, wiad ma ganz deppert“.
 „Ich merke bei mir nichts“.
 „Des is ja e(b)m, daß scha sua weit is, wenn ma selwa nix merkt“.

Krankenbesuch *

Schorsch besucht seinen Freund Karl, der schon geraume Zeit krank ist.
 „Na, woi gäihts denn Koal?“
 „Dank da Näuchfräuch, s' gäiht scha wieda halwegs, nea s' Gäh will niat sua recht gäh“.

Ehekrach *

„Häust Krach ghatt mit Deina Altn, howe ghäiat, woi is denn asganga?“
 „Af alln Vöiern is se krochn kumma“.
 „Öitza gäh! Und wos häut se denn gsagt?“
 „Schtrandape kinnst vüra unterm Bett, Du Huasnscheißa“.

Verspätet *

„Wieso kommst Du verspätet zum Unterricht?“
 „Mia ham Zwilling kröigt, Herr Lehrer“.
 „Und wißt Ihr schon, wie sie heißen werden?“
 „Maria und Josef, häut da Vata gsagt“.

Beim Arzt *

„Ma Alta is kroank, Herr Dokta, Sie sölln ihra a weng wos vaschreim“.
 „Ban Weiwern is des sua Gschicht, dü splt a s' Alta a Rolln; woi olt is denn?“
 „Am Maul zwanzich und sinst siebzig“.

Logik *

„Ich bi ganz unglückle“.
 „Ja, warum denn?“
 „Na, weil e halt safft“.
 „Und warum safft'n?“
 „Weil e unglückle bi“.

Durst

Der Karl legt sich schlafen, stellt ein Fläschchen Bier auf sein Nachttischchen und sagt:
 „Alte, wenn e Duascht ho, nãu weckst me“.
 „Ja, wenn häust'n Duascht?“
 „Wennst me weckst“.

Gefahr

Anfangs Mai sagt der Schorsch zum Karl:
 „Öitza koast fei vierzeah Toch lang niat in na Wold gäh“.
 „Und warum niat?“
 „Weil de Beima asschloong“.

Visite

Der Karl liegt im Ascher Krankenhaus. Der Chefarzt fragt ihn bei der Visite:
 „Wie geht es?“

„Wenn ich so liege, Herr Doktor, dann geht's“.

Gaslaterne

„Koal, wenn Du oara Gaslotern vabei-gäihst, woi sagst's Du za dera?“
 „Gaslotern, natirle“.
 „Ich soch iwahaupt nix, ich gäh einfach vabei“.

Ansichten

Der Schorsch besucht seinen Freund Karl und fragt ihn am nächsten Tag:
 „Ba Enk häut wohl Da Alta de Huasn oa?“
 „Ja, häust Du denn niat gseah, woi ich unterm Tisch meina Altn a Nosn gmacht ho?“

Das zweite Auge

Schorsch und Karl sind unzertrennliche Freunde. Nur einmal, in vorgerückter Stunde nach reichlichem Alkoholenuß, gerieten sie sich in die Haare. Es kam zu einer Rauferei und dabei schlug Schorsch dem Karl ein Auge aus. Reumütig begab sich Schorsch ins Ascher Krankenhaus.

„Koal, koast Du mia vazei(h)a, ich ho des fei wirkle niat wolln und tout ma scha arch, arch leid, des koast ma gla(b)m“.

„Des mal vazeih ich Dia, owa eus sochata scha heit, wennst ma es ana Auch a gäua asschloäst, nãu schau De nimma oa“.

Wissen

„Vata, woi häuch is'n de Zuchspitz?“
 „Des wäiß ich niat“.
 „Vata, wenn is'n da Hindnburch gstorm?“
 „Des koarata fei niat song“.
 „Vata, wea häut'n na Combuta dafuna?“

„Des wäiß ich a niat“.

„Vata, wenn Du nix wäißt, sölle De nãu weita fraing?“

„Fräich nea weita, Bou, sinst lernst ja nix“.

Edelmetalle

„Edelmetalle, wie Gold und Silber rosten nicht“, erklärt der Lehrer.

„Wer kann mir ein weiteres Edelmetall nennen?“

„Platin“.

„Sehr gut, wer weiß noch eines?“

„Alte Liebe“.

☆

Neueste Analysen unserer Heilquellen

a) Die Niederreuther Mineralquelle

Von unserem Landsmann Hermann Heinrich sen. erhielt ich eine Analyse der Niederreuther Mineralquelle, die von Dr. Kämpf des Geoforschungszentrums Potsdam am 8. 8. 1994 erstellt wurde.

Mit Genehmigung von Dr. Kämpf gebe ich nachstehend das Ergebnis wieder.

Anionen (negativ geladene Ionen)
 Flour 2,5 mg/l; Chlor 571 mg/l; Sulfat 1214 mg/l; Kohlendioxid 830 mg/l; (= im Wasser Kohlensäure).

Kationen (positiv geladene Ionen)
 Calcium 166 mg/l; Magnesium 27 mg/l; Natrium 1043 mg/l; Kalium 26 mg/l; Eisen 15 mg/l; Mangan 0,3 mg/l; Stron-

tium 0,5 mg/l; Lithium 3,9 mg/l; Silicium 16,14 mg/l.

Was mir an dieser Analyse auffiel, war der nahezu fünffach höhere Natriumgehalt von 1043 mg/l gegenüber 215 mg/l des Stoklasa-Gutachtens vom 9. 6. 1934 (s. RB 6/1992).

Daher wandte ich mich an Dr. Kämpf vom GFZ Potsdam mit der Bitte um Auskunft, worauf denn diese Steigerung zurückzuführen sei. Dr. Kämpf empfahl mir, mich mit dieser Frage an den Quellenforscher Dr. Koch von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Forschungsstelle Bad Brambach, zu wenden.

Meine weitere Frage, ob evtl. auch von der Grüner Mineralquelle eine Analyse ausgeführt wurde, konnte bejaht werden. Dr. Kämpf übersandte mir nicht nur das festgestellte Untersuchungsergebnis der Grüner Heilquelle, sondern auch die von tschechischen Quellenforschern am 29. 8. 1974 ermittelten Inhaltswerte sowohl der Grüner als auch der Niederreuther Mineralquelle.

Wegen meines Interesses bezüglich des Natriumgehaltes setzte ich mich, wie von Dr. Kämpf empfohlen, mit dem Quellenforscher Dr. Koch in Verbindung. Von ihm erhielt ich einen umfassenden und sehr aufschlußreichen Bericht.

Es ist von Vorteil, zu wissen, daß im Wasser die Summe der Millivalen (mval) der Kationen immer gleich der Summe der Anionen sein muß.

Nach zeitraubenden Errechnungen der Äquivalentkonzentrationen der Hauptionen in mval/l, also jener Inhaltsstoffe mit den höchsten Gehalten in mg/l, konnte Dr. Koch durch Vergleiche dreier Analysen (Stoklasa, Carlé und GFZ) feststellen, daß die Summe der Kationen des Stoklasa-Gutachtens ganz erheblich unter der Summe der Anionen, etwa im Verhältnis 23 zu 54, liegt. Diese Abweichung ist auf den niedrigen Äquivalentwert des Natriums zurückzuführen, die sowohl auf einen Analysen-, als auch auf einen Schreib- oder Übertragungsfehler zurückzuführen ist.

Wer die nachstehend aufgeführten Natriumgehalte dreier Analysen mit dem Stoklasa-Gutachten vergleicht, kann ersehen, daß der Stoklasa-Wert doch ganz erheblich von den drei Werten abweicht.

Stoklasa-Analyse vom 9. 6. 1934 215 mg/l.

Carlé-Analyse zwischen 1950 und 1965 739 mg/l.

Analyse tschechischer Quellenforscher vom 29. 9. 1974 1120 mg/l.

GFZ-Analyse vom 8. 8. 1994 1043 mg/l. Aufgrund dieser drei Gutachten gibt es weder eine nennenswerte Veränderung des geochemischen Ursprungs, noch chemismusverändernde Wildwasserzutmischungen.

Erfreulich ist, daß bis heute nicht ein einziges Milligramm Nitrat nach-

gewiesen werden konnte, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß es die häufigsten Verunreiniger wie Viehhaltung, Düngung landwirtschaftlicher Flächen zumindest nicht in der näheren Umgebung gibt. Man kann annehmen, daß die Quelle, die 1934 neu gefaßt wurde, auch gut gegen Verunreinigungen geschützt ist.

Da alle typischen Geschmacksträger wie Natrium, Chlor, Eisen, Sulfat und Kohlensäure konstant geblieben sind, läßt sich keine Veränderung des Geschmackes ableiten, d. h. der Säuerling schmeckt nach wie vor ausgezeichnet.

Der Mensch ist im Laufe seines Lebens gewissen Geschmacksveränderungen unterworfen. Die Geschmacksempfindungen sind wohl in der Jugendzeit am ausgeprägtesten. Was Wunder, wenn der geneigte Leser, wie ich selbst, der Ansicht ist, daß früher alles besser schmeckte.

Vom Charakter her ist die Mineralquelle mehr dem Typ der Bad Elsterner Quellen, als dem Brambacher Typ zuzuordnen, denn die Radioaktivität (Radonkonzentration) entspricht nur einem Viertel der schwächsten und gar nur drei Prozent der stärksten Bad Brambacher (stärkste Radiumquelle der Welt) Mineralquelle.

Die Niederreuther Quelle kann daher keinesfalls als radioaktiv angesprochen werden.

Bald Gottesdienst in der evang. Kirche in Nassengrub

Das Innere dieser Nassengruber Kirche zeigt sich wieder hell und lichtdurchflutet. Seit einigen Wochen sind fleißige Hände bei der Arbeit und haben die durch Nässe und Frost abgefallenen Partien des Verputzes im Kirchenschiff, der Sakristei und den Treppenaufgängen zu Empore und Turm erneuert und alle Innenwände weiß gestrichen. Vorher wurde eine neue elektrische Installation „unter Putz“ verlegt. Nach Abbau der Gerüste in der Kirche wird anstelle des verfaulten Holzfußbodens noch ein widerstandsfähiger Betonestrich eingebracht, die Kunststeinplatten im Mittel- und den Seitengängen, sowie vor dem Altar bleiben erhalten.

Um Feuchtigkeit von den Kirchenmauern möglichst abzuhalten, wurden die Fugen zwischen den Granitsteinen von Fundament und Eingangstreppe neu abgedichtet, weitere Dicht- und Reparaturarbeiten sind am Keller unterhalb des Altarraumes zur Zeit in Arbeit. Die Kosten aller angeführten Arbeiten sind durch Spenden, die in den letzten Monaten eingegangen sind, gedeckt!

Als letzte Reparaturmaßnahme in der Kirche muß noch der Bretterfußboden der linken Seite der Empore aus Sicherheitsgründen teilweise erneuert werden. Die Kosten dafür werden zur Zeit ermittelt.

b) Die Grüner Mineralquelle

Bisher war mir ein Untersuchungsergebnis der Grüner Mineralquelle nicht bekannt. Daher werden es viele Landsleute begrüßen, wenn ich sie nachstehend mit dem neuesten Gutachten, das Dr. Kämpf vom Geoforschungszentrum Potsdam ausführte, bekanntmache:

Anionen

Fluor 0,87 mg/l; Chlor 103,6 mg/l; Sulfat 664,1 mg/l; Kohlendioxydgehalt fehlt.

Kationen

Calcium 131,7 mg/l; Magnesium 36,9 mg/l; Natrium 690,9 mg/l; Kalium 22,06 mg/l; Eisen 11,83 mg/l; Mangan 0,6 mg/l; Strontium 0,623 mg/l; Barium 0,013 mg/l; Lithium 2,1 mg/l; Silicium 23,53 mg/l.

Da sowohl bei der Niederreuther als auch bei der Grüner Quelle der Eisengehalt über 10 mg/l liegt, haben wir es in beiden Fällen mit eisenhaltigen Säuerlingen zu tun.

Danksagung

Für seine Gefälligkeit und Hilfestellung möchte ich Herrn Dr. Kämpf vom Geoforschungszentrum Potsdam ganz herzlich danken.

Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Koch von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Forschungsstelle Bad Brambach für seine mehrere Seiten umfassenden wissenschaftlich fundierten Auskünfte.

Im kommenden Jahr werden es 50 Jahre, daß wir aus unserer Heimat vertrieben wurden. Der letzte deutsche Gottesdienst in der Nassengruber evang. Kirche wurde am 30. September 1946 von Pfarrer Krehan abgehalten. Im Gedenkjahr der Vertreibung können wir in diesem Gotteshaus, das in den letzten Jahren durch unsere vielen Spenden vor dem Einsturz bewahrt wurde, der Vertreibung und unserer Verstorbenen gedenken und in Gottesdiensten — gemeinsam mit den Bewohnern unserer alten Heimat — um Versöhnung der Menschen beiderseits der Grenzen beten!

Damit wir uns im nächsten Jahr zu gemeinsamem Gedenken und Gottesdienst mit den Pfarrern Kucera und Kliska in der wiederhergestellten Kirche in Nassengrub treffen können, bitte ich Sie, meine Landsleute aus Nassengrub, Neuenbrand, Himmelreich und dem ganzen Ascher Ländchen, herzlich um Spenden für die Reparatur des Empore-Fußbodens der Kirche.

Im voraus ein herzliches Dankeschön von Pfarrer Kucera, seiner Kirchengemeinde und von mir! Walter Thorn

★

Spenden erbeten auf das Konto des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau, Kto. 430 205 187, Sparkasse Rehau, BLZ 850 550 50, Zusatz „Kirche Nassengrub“.

Spendenaufwurf für die Niklaskirche

Wie bereits in der April-Ausgabe des Ascher Rundbriefs gemeldet, hat der katholische Geistliche Frantisek Klika die Absicht, die Ascher St. Niklaskirche zu renovieren. Ein Spenden-Aufruf an die Ascher Landsleute hatte bisher keinen durchgreifenden Erfolg.

Im Auftrage und auf Bitten des Heimatverbandes des Kreises Asch wiederholt der Rundbrief daher den Aufruf, für die Renovierung der Niklaskirche zu spenden.

Die Spenden können auf das Konto des Heimatverbandes des Kreises Asch, Sitz Rehau, mit dem Vermerk „Renovierung St. Niklas“ eingezahlt werden.
Kto.-Nr. 430 205 187, BLZ 780 550 50, Stadtparkasse Rehau.

Herbert Braun:

Was geschah unter den Elsterquellen? (XXIV)

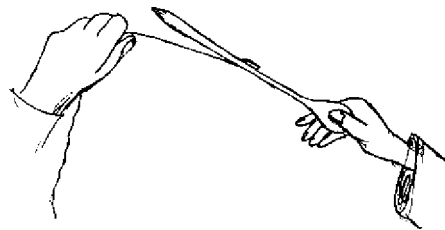
In einem Flugtraum war ich gelandet auf der Wernersreuther Hutweide zur Zeit der Sorben (700 n. Chr.). Aus dem Traum-Luftschiff, nämlich dem Hexenbesen einer sorbischen Zauberin, zog diese fluchend ein hölzernes Geschoß heraus: man hatte uns regelrecht abgeschossen!

Das Pfitscherpfeil-Schießen

Wütend betrachtete sie die Waffe und rief: ein bitschi-Pfeil! (von slaw. bitschj = Peitsche). Tatsächlich vergnügten sich auf der langen Wiese im Elstertal sorbische Schützen mit einem seltsamen Wettschießen, bei dem Pfeile mit einer Peitsche abgeschleudert wurden. Ein solcher mußte sich verirrt und uns getroffen haben, während das Schützenfest bei Bratenluft und Blunzenduft seinen Lauf nahm.

Weil einem träumt, was man im Kopf hat, beschreibe ich diesen Schießsport als Jugenderinnerung. Der „Pfitscher-Pfeil“ — so lautete unsere Aussprache — ähnelt einer geschnitzten Rakete. Schnitzmeister war seinerzeit Rudi Böhm; in seiner Schupfe am Lumberhau (Nr. 143) flogen die Späne. Erst zerklieb er ein Holzscheitl mit Beil oder

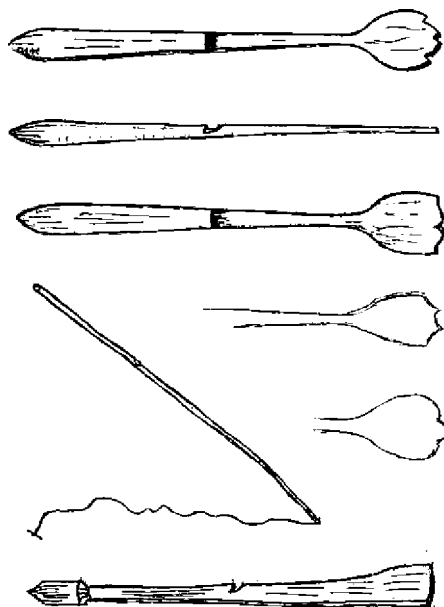
Streuhammer zu einem fingerdicken Brettchen, das dann mit dem Taschenmesser abgspänt wurde zu einem schlanken Löffel mit konischer Spitze und hauchdünnem Steuerblatt. Durch Wiegen auf dem Finger wurde der Schwerpunkt ermittelt und ebenda, bei leichtem Übergewicht der Spitze, eine Kerbe eingeschnitten. In diese Kerbe



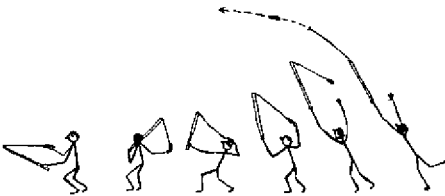
So wird der Pfitscher-Pfeil eingeklinkt; stete Spannung ist nötig.

wurde die Schmitz einer Peitsche eingeklinkt mit Hilfe eines streichholzgroßen Querhölzchens an deren Ende.

Nun wurde geschleudert! Der Schütze ging in die Knie wie ein Diskuswerfer, hielt in der Linken den Peitschenstiel, in der Rechten das Pfeilende, so daß Stiel und Schnur ein gespanntes V bildeten. Nun schnellte der Körper des



So sieht der Pfitscher-Pfeil aus; das Modell (in Vorder- und Seitenansicht) ist das effektivste.



So wird abgeschleudert, nicht durch die Elastizität eines Bogens, sondern durch die Fliehkraft der Drehung.

Schützen in die Höhe und zog das V wie mit einem riesigen Sensenhiebs durch die Luft: oder wie ein Angler, der den Köder recht weit auf den Teich hinaus befördern will. Auf dem Scheitel dieses kreisenden Luftschlages läßt die rechte Hand den Pfeil aus, der sich dann ausklinkt und ins Blaue davonrast in ungeheurem Bogen, dem Auge fast entschwindend, bis er fernab endlich aus dem Himmel wiederkehrt und sich im Wiesengrund einspickt. Um ihn überhaupt wiederzufinden nach der schier unglaublichen Schußweite von 500 Me-

tern, die sich aus der Fliehkraft einer kreisenden Bewegung von 4 m Radius (Stiel und Schnur) ergibt, färbten wir das Steuerblatt rot und kerbten Verzierungen hinein.

Es ist ein Wunder, daß ich noch lebe. (Aber solches kann freilich wohl jedermann von sich behaupten — nur nicht, daß er fast von einem Pfitscherpfeil erschossen worden wäre). Schon der normale Abschluß ist für die Umstehenden nicht ganz ungefährlich; denn wenn sich der Pfeil verklemmt und nicht ausklinkt, kann er ihnen um die Ohren geschmettert werden. In jugendlichem Übermut forderten wir das Schicksal aber noch anders heraus. Wir hatten den Nachmittag über auf der Wolfadelswiese zwischen Totschengasse und Lumberhau, an der Elster entlang, unser Schützenfest veranstaltet.

Nun dämmerte es, und jeder weitere Fernschuß hätte die kostbaren Projektile dem Auge auf Nimmerwiedersehen entschwinden lassen. Da standen wir in unserer Bewaffnung und beschlossen, mit einiger Verrenkung kerzengerade in die Höhe zu schießen, damit die Pfeile rundum in der Nähe wiederkehrten. Also zischten auf Kommando ein Dutzend Raketen in den Abendhimmel empor, worauf wir die Hände über den Kopf hielten wie Geprügelte, in Erwartung des Pfeilhagels, wenn es ringsum plopp einschlug. Die Schutzengel hatten bei dem russischen Roulette alle Hände voll zu tun, mit dem Erfolg, daß ich heute noch davon träumen kann.

Ein vergessenes Kulturgut

Das Wort „Pfitscher-Pfeil“ ist ein uraltes slawisches Lehnwort — überhaupt das älteste im deutschen Sprachraum. Es muß den („deutschen“) Germanen vor 700 n. Chr. zu Ohren gekommen sein; denn damals entwickelten diese die Angewohnheit, jedes „p“ am Wortanfang zu „pf“ aufzublasen: „porta“ zu „Pforte“, „pondus“ zu „Pfund“. So machten sie auch aus dem slawischen „bitschj“, das sie als „pitschi“ vernahmen, den „Pfitscher“-Pfeil. Hätten sie das Wort später als um 700 n. Chr. aufgenommen, dann wäre diese Lautverschiebungsmode schon wieder eingeschlafen gewesen. (Das moderne englische „Pudding“ wird ja nicht zu „Pfudding“ verunstaltet). Das Wort „Peitsche“ selber geht auf dasselbe slawische Grundwort „bitschj“ zurück, nur wurde es (zum zweitenmal also) erst um 1330 in Erfurt aus dem Wendischen ins Deutsche übernommen; und schon bei dieser zweiten Entlehnung war es für das „pf“-Geblase eben auch längst zu spät.

Keine slawische Entlehnung außer dem „Pfitscher“-Pfeil drang so früh ins Deutsche ein, daß sie die p/pf-Wandlung noch mitmachen konnte. Im Elstertal ist also die älteste germanisch-slawische Sprachen-Verständigung mit samt ihrem anschaulichen Gegenstand bezeugt. (Zwar verzeichnen auch Wörterbücher Thüringens und Sachsens — auf altem Sorbenland — das Wort, aber

die Sache kennen sie nicht). Wußten ja nicht einmal mehr unsere alten Heimatkundigen des Ascher Bezirkes auf mein Befragen das Ding zu beschreiben; die einen tippten auf „Pfatschek“, einen gepeitschten Kreisel, andere auf „Flitzbogen“, den gängigen Krummbogen mit gespannter Sehne, „Pfaal-da-Buagn“. Selbst in Wernersreuth erwies sich die Kenntnis beschränkt auf die Ortsteile aus früher sorbischer Tradition um Hut, Lumberhau sowie im Dorfkern auf das Vis-a-vis vom alten (Wernen-)Schloß (Köhlerstreich).

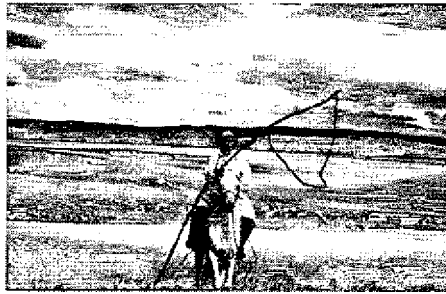
Halt! Im Südtiroler Wortschatz, hauptsächlich im Pustertal, ist das Ding auch noch beschrieben: „Pfitschenpfeil, am Schafthals eingekerbt und mittels einer Geißel mit geschlauerter Schnur abgeschnellt, ein Spielzeug von Hirtenjungen“. Diese ferne Entsprechung beweist aber genau, was ich sage; denn das Pustertal war, ähnlich wie das Elstertal, eine früheste bajuwarisch-slowenische Berührungszone. „Fest steht, daß die Bayern im Jahre 592 den Weg vom Brixner Becken ins Pustertal fest in der Hand hatten, wo sie mit den Slawen und Avarern zusammenstießen.“ (n. Ludwig Schmidt, Die Westgermanen, 1970, S. 203).

Eine Waffe der Steppe

Tatsächlich ist der Peitschenpfeil ursprünglich eine Waffe der asiatischen Steppenvölker gewesen wie z. B. der Avaren, in deren Gefolge die Slawen nach Westen zogen. Die Nomaden auf den endlosen Ebenen des Ostens schossen damit aus großer Weite in Scharen von Wild oder Vögeln hinein, da es weniger auf Zielgenauigkeit, dagegen sehr auf die enorme Reichweite ankam. Im Kriegsfall wurde die Pfeilspitze geteert,

entflammt und in feindliche Zeltlager und Wagenburgen gesandt. Bei ihrer Belagerung Wiens schossen damit die Türken die Vorstadt in Brand.

Mit ihrer enormen Schußweite paßte aber diese Waffe gar nicht in die bucklige mitteleuropäische Landschaft, wo



Die mongolische „Urga“, ein Peitschen-Lasso.

Hügel, Bäume und Dächer den Flug behindern. So sank das Gerät bei den Sorben alsbald zum Knabenspielzeug ab, bzw. geriet in Vergessenheit. Nach dem Siegeszug der Flinte ist der Peitschenpfeil selbst bei den Steppenhirten jenseits des Urals ausgestorben. Immerhin zeigt beispielweise die mongolische „Urga“, ein Lasso mit Peitschenstiel, noch eine Ähnlichkeit.

Ich kann die Leser nur bitten, mitzuteilen, wo der „Pfitschenpfeil“ daheim noch bekannt war, damit die Verbreitung dieses Altertums kartografiert werden kann. Ob es auch wieder auflebt? Beim Wernersreuther Treffen in Marktbreit 1993 haben wir auf dem dortigen Sportgelände schon ein Pfitschenpfeil-Schießen veranstaltet, zum Gaudium der Wernersreuther, zum Erstaunen der Einheimischen.

(Wird fortgesetzt)

Liebe Niederreuther Landsleute!

Bei unserem Treffen am 8. 7. 1995 in Raun haben wir wieder einen gemütlichen Nachmittag verbracht. Fast 50 Niederreuther waren gekommen und manche haben bis in den Abend hinein ausgehalten.

Ernst Adler aus Görnitz hat inzwischen in vielen Arbeitsstunden ein schmiedeeisernes Kreuz für unseren Friedhof hergestellt, das auf dem Steinsockel des Denkmals befestigt werden wird. Er hatte es mit nach Raun gebracht und erntete große Anerkennung für seine hervorragende handwerkliche Kunst.

Wir haben auch bereits den nächsten Termin ins Auge gefaßt: voraussichtlich am Samstag, 14. 10. 1995 wieder im Schwalbenhof in Raun.

Da inzwischen wieder einige Geldspenden auf unserem Konto eingetroffen sind, soll an dieser Stelle das bisherige Ergebnis bekanntgegeben werden. Bis jetzt sind folgende Spenden geleistet worden:

Herbert Ploss 200 DM, Herbert und Ilse Mundel 50 DM, Richard Adler 50 DM, Gerhard Putz 50 DM, Edith Nedoma 50 DM, Albin Schindler 100 DM, Hildgard Heinrich 50 DM, Elfriede März 50 DM, Hermann Geipel 50 DM, Richard Heinrich 30 DM, Irmgard Schädlich 100 DM, Heinrich Walter 50 DM, O. u. H.

Adler 150 DM, Heimatverband Asch 500 DM, Johann Künzel 10 DM, Emmi Kanzmeier 50 DM, Hermann Dölling 50 DM, Rudi u. Josef Zöfel 50 DM, Ida Besenreuther 30 DM, Ella Siegfried 20 DM, Alfred Wettengel 50 DM, Elfriede Huster 20 DM, Ernst Baumgärtel 100 DM, Richard Künzel 50 DM, Irmgard Rauh 50 DM, Arno Kraus 30 DM, Elsa Kropf 50 DM, Em. Egerland 35 DM, Ernst Adler 35 DM, Anni Zöfel 30 DM, Hilde Goßler 50 DM, Tini Zapf 100 DM, Eduard Merz 50 DM, Hermann Dölling 50 DM, E. u. Hulda Baumgärtel 100 DM, Ella Siegfried 20 DM, Lydia Goßler 200 DM, Hans Künzel 50 DM, Gemeinschaft Strobel, Schindler, Pietsch u. Sporn 200 DM, Richard Heinrich 40 DM, Erhard Heinrich 50 DM, Ernestine Zapf 50 DM, Herbert Mundel 100 DM, Ernst Baumgärtel 100 DM, Ungeannt 100 DM, O. u. H. Adler 200 DM, Elfriede Huster 20 DM, zum Andenken an Herbert Laubmann und in seinem Sinne gespendet von Familie Breschke aus Schwandorf und Hermann Laubmann 60 DM, Karl Zuber 15 DM. Bisherige Gesamtsumme: 3695 DM.

Von diesem Betrag ist bereits ein großer Teil ausgegeben. Allen Spendern sei noch einmal herzlich gedankt. Wir versichern, daß mit dem Geld sparsam gewirtschaftet und Sinnvolles geschaffen

worden ist. Dennoch werden wir mit dem Restbetrag die noch anstehenden Aufgaben nicht bewältigen können. Deshalb bitten wir noch einmal um Unterstützung. Selbst kleine Beträge helfen uns, etwas Ansehnliches zu schaffen. Die vielen freiwillig und unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden (mittlerweile sicher hunderte) durch Hermann Heinrich sen. und jun., Albin Schindler mit Frau, Richard Künzel, Richard Adler, Ernst Adler, Horst Adler und Alfred Wölfel schlagen ja sowieso nicht in Mark und Pfennig zu Buche.

Bitte greift uns also noch einmal unter die Arme, damit dieses Projekt zu einem guten Ende kommt und eine würdige Einweihungsfeier stattfinden kann.

Spendenkonto:

Horst und Otto Adler,

Konto-Nr. 492 652

bei der Sparkasse Tirschenreuth,
BLZ 781 510 80.



Immer noch bekomme ich herzliche Glückwünsche anlässlich meines 95. Geburtstages am 27. Mai 1995. Allen Lieben, die an mich dachten oder noch denken, sage ich vielen Dank. Ich habe mich wirklich über jede Gratulation herzlich gefreut.

Mit Heimatgruß,
Eure *Elfriede Kirchhoff-Zindel*,
geborene Wagner-Erl
aus dem Wiesenthal,
69469 Weinheim
Haselnußweg 2

Wir suchen

als Widmung oder zur
Leihe / Mikroverfilmung
die Zeitschrift

„Der Ascher Turner“

in zwanzig Folgen mit allen
Beilagen,
die in den Jahren 1932 bis 1938
in Asch erschien.

Zuschriften erbittet die
Stiftung „Ascher Kulturbesitz“
Erkersreuth, Wichernstraße 10,
95100 Selb/Bayern.

Anläßlich meines 95. Geburtstages erhielt ich von Verwandten, Freunden und Bekannten so viele liebe Glückwünsche, für die ich mich auf diesem Wege bei allen recht herzlich bedanken will.

Heddy Adler



Die Jubilarin im Kreise ihrer Familie.

Wilhelm O. Wunderlich:

DIE GRÜNE GRENZE

Eine Nachkriegsepisode (VII)

Nächtliche Karawane

Es war nicht leicht mit einem vollen Rucksack durch die Stadt zu kommen, ohne von einem Tschechen angehalten zu werden. Auch wenn man es bis zur Neuhauser Straße schaffte, die von der Eisengießerei lang und schnurgerade mit freiem Feld auf beiden Seiten gegen das Zollamt führte, wäre man wahrscheinlich von einem vorbeifahrenden Gendarm angehalten worden. Wenn man es bis zum Wald schaffte, der begann wo der Weg nach Schildern abzweigete, konnte man sich links in die Büsche schlagen und versuchen durch den Wald, zwischen Wasserleitung und Straße, über die Grenze zu kommen. Das gelang mir auch oft mit kleineren Sachen. Aber mit wertvolleren Sachen war das nicht geraten. Deshalb wollten Ida und ich uns einigen Nachtgängern anschließen. Meine Tanten hatten Leute ausfindig gemacht, die am Selber Berg wohnten, jenseits der Hauptstraße, und die bereit waren, uns in ihrem Haus Sachen abstellen zu lassen. Meine Tanten trugen bei Tag in mehreren Gängen so unauffällig wie möglich die Sachen zum Haus. Nach dem Abendessen gingen Tante Ida und ich, kurz vor der Ausgangssperre um 8 Uhr, zum Haus. Von dort wollten wir dann in der Nacht versuchen, die Sachen über die Grenze zu bringen.

Im Haus waren bereits andere Teilnehmer versammelt. Jeder stellte seine Ladung zusammen und verschürte die Pakete. dann warteten wir, bis es in der Stadt ruhig wurde. Eine unerträgliche Spannung herrschte in dem kleinen

Zimmer, als die Zeit träge dahinschlich. Ich lag auf dem Fußboden, um mich noch etwas auszuruhen. Dann flüsterte jemand: „Los, jetzt!“. Wir nahmen unsere Lasten und schlichen über die leise knarrende Treppe zur Haustüre hinunter, mit einem würgenden Gefühl in der Kehle. Vor dem Haus brannte taghell eine Gaslaterne und gegenüber wohnten Tschechen. Zu allem Überfluß war in dieser Nacht Vollmond. Kaum hörbar wurde der Riegel zurückgeschoben und einer nach dem andern verschwand durch eine Zaunlücke in dem an das Haus anschließenden parkähnlichen, großen Garten. Wenn es wenigstens dunkel gewesen wäre! Im Garten herrschte Totenstille. Die Stadt lag ruhig da. Nur ab und zu drang von fern eine Stimme oder Motorenlärm zu uns herüber. Bleiches Licht fiel auf uns im Halbdunkel der Bäume, die gespenstische Schatten warfen. Nur unser leises Keuchen war zu hören. Zu laut für diese Stille. Jeder versuchte jeden Laut zu unterdrücken. Aber vergeblich. Manchmal klapperte irgend etwas im Gepäck. „Verdammt nochmal“, denke ich, „wenn das jemand hört“. Mit vorsichtigen Schritten, um jedes Geräusch zu vermeiden, ging es durch den Garten ziemlich steil bergan. Beinahe mußte man auf allen Vieren kriechen, so drückte uns die Aufregung und die physische Last zu Boden. Am oberen Ende des Gartens angelangt, zwängten wir uns durch eine Zaunlücke aus dem schützenden Dunkel der Bäume in das volle Licht des Mondes. Kein Wölkchen war am Himmel. Wir schlichen an einem Zaun entlang, hinter dem in einiger Entfernung die weißleuchtende Fassade eines Wohnhauses zu uns herübersah. Plötzlich Stimmen! Wohin fliehen? Es war nichts da, wo man sich hätte

verstecken können. Einfach stehen bleiben! Es wurde wieder ruhig. Wir stapften durch hohes Gras auf die Ringstraße zu. Da plötzlich wieder menschliche Stimmen! Auf der Straße kamen drei tschechische Soldaten johlend heran. Wir waren gerade auf einem Nebenweg nahe an die Straße herangekommen, im Begriff sie zu überqueren. Sofort rannten wir, so schnell es unsere Last zuließ, vom Weg weg und warfen uns ins Gras, das die einzige Möglichkeit der Deckung bot. Es gelang uns nicht, einen sicheren Abstand vom Weg zu erreichen. Wenn die Soldaten in den Weg einbogen, mußten sie uns entdecken. Starr lagen wir alle auf dem Bauch im Gras. Der Mond mit seinem verdammten Licht schien höhnisch auf uns herunter zu grinsen. Zu unserem Glück marschierten die betrunkenen Gesellen schreiend auf der Straße weiter und wir warteten, bis sie außer Sichtweite waren. Nun gingen wir schnell über eine Wiese. Hell vom Mond beschienen lag in einiger Entfernung eine Häuserreihe, zwischen Ringstraße und Roßbacher Bahn, in welcher Grenzer wohnten. Dann gelangten wir zum Bahndamm der Roßbacher Bahn. Beim Überschreiten der Gleise kollerten einige Steine mit klickendem Geräusch unter den unseren Füßen, verdächtig laut trotz aller Vorsicht. Gewisse Geräusche waren eben kaum zu verhindern. Vor uns lag nun ein Wäldchen, an dem wir vorbei mußten. Die tschechischen Posten, das war uns bekannt, standen gern an dieser Stelle, im Schatten des Waldes, um Leute abzufangen. Würde auch heute jemand dort stehen? Aber es gab keinen anderen Weg. Wir mußten daran vorbei. Bei jedem noch so leisem Laut zuckten wir zusammen. Endlich war die gefährliche Stelle hinter uns und bald hatten wir die Grenze erreicht und überschritten.

Auf der bayrischen Seite fahndeten im Anfang die Amerikaner und später die auch deutschen Grenzpolizisten nach Grenzgängern. So mußten wir auch jetzt noch vorsichtig sein. Die Amerikaner gingen aber nie von der Straße weg. Sie blieben immer bei ihren Jeeps. Man mußte also nur auf der Straße auf sie aufpassen. Bald hatten wir nach einem Marsch abseits der Straße, durch taunasses Gras, Lauterbach erreicht, wo wir unsere Lasten bei der Bauern Annl unterstellten. Ich hatte eine mit allerhand Gegenständen gefüllte Spülschüssel auf dem Rücken, welche mir den Knopf meines Hosenträgers tief ins Fell gedrückt hatte. Doch bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich keinen Schmerz gespürt. Meine Tante ging mit den anderen Leuten noch vor Tagesanbruch nach Asch zurück. Die Bauern Annl machte mir ein Bett zurecht, so daß ich den Rest der Nacht schlafen konnte, um in der Frühe nach Selb weiter zu gehen und am Nachmittag die Schule zu besuchen.

Im Gefängnis

Meine Tante Ida hatte mich schon wiederholt gebeten, sie einmal auf meinem Weg nach Selb mitzunehmen. Aber immer hatte ich mich herausgeredet, denn allein konnte ich mich besser bewegen, besser fliehen und besser verstecken. Und meine Tante war immer sehr aufgeregt. An einem schönen Frühlingsmorgen, als ich wieder nach Selb ging, gab ich ihrem Drängen nach. Ich füllte meinen Rucksack mit allerlei Haushaltsgegenständen und unter dem Hemd zog ich drei Leibchen meiner Tante Berta an, um sie so über die Grenze zu bringen. Auch Tante Ida packte ihre Tasche voll und wir gingen los. Auf der Hofer Straße näherten wir uns der Grenze in Neuhausen. Sollte uns jemand anhalten, würden wir sagen, daß wir zum Zollamt gingen. Als die Straße an den Wasserleitungswald vorbei führte, waren wir plötzlich darin verschwunden, ohne jedoch zu versäumen, uns vor diesem entscheidenden Schritt noch einmal sorgfältig nach vorn und hinten umzublicken und uns zu vergewissern, daß uns niemand beobachtet hatte. Mit schnellen Schritten eilten wir nun der Grenze zu und es gelang uns an diesem Tag, sie auch ungeschoren zu erreichen. Als wir an der Grenzlinie angekommen waren, glaubte Tante Ida in einiger Entfernung einen deutschen Grenzer zu sehen. Wir blieben erschrocken unter den letzten Bäumen vor der Wiese stehen und verharteten bewegungslos. Nachdem das Wesen, welches wir wegen der großen Entfernung nicht identifizieren konnten, verschwunden war, liefen wir mit schnellen Schritten ins Bayrische hinüber. In einem Wäldchen angekommen, erblickten wir plötzlich zu unserem Erstaunen ganz ein-

sam und verlassen unter einigen niedrigen Bäumen mehrere Möbelstücke: ein Bett, Tische, Stühle, ein Schrank und ein Sofa. Ein Fuhrmann hatte die Sachen anscheinend über die Grenze gebracht und hier abgestellt, bis jemand auf der bayrischen Seite sie abholte. Wir konnten ein Lächeln über diese tragisch-komische Situation nicht unterdrücken. Wir legten eine kurze Sitzpause auf dem Sofa ein und setzten unseren Weg nach Lauterbach fort.

(Wird fortgesetzt)

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Jahrgangstreffen in Raun

Bei der Goldenen Konfirmation im vorigen Jahr, wo sich sehr viele des Geburtsjahrganges 1930 getroffen haben, wurde der Wunsch laut, künftig im Jahresabstand wieder zusammenzukommen.

Einige Beherzte, vor allem Gustl Biedermann, haben ein Treffen organisiert. Etwa 50 Teilnehmer waren am 17. Juni nach Raun (ein denkmalgeschütztes Dorf, gelegen zwischen Bad Elster und Bad Brambach) gekommen. In einem Landgasthof hat sich schon am 16. 6. eine Gruppe derer versammelt, die dann tags darauf im angeregten Gedankenaustausch mit den Hinzugekommenen gemächlich beieinander waren.

Alte Fotos machten die Runde, ein Alleinunterhalter sorgte beim Kaffeetrinken für stimmungsvolle Musik. Heinz Wunderlich zeigte Dias mit „attraktiven“ Fotos aus unserer einstigen Vaterstadt, sowie von einigen Heimattreffen in Selb und Rehau. Mit einigen Worten an alle Teilnehmer hat Gustl Ploß seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß so viele der Aufforderung zum Treffen gefolgt sind. Er hieß vor allem das Ehepaar Adolf und Elise Rogier willkommen und begrüß-

te die Vorstandsmitglieder des Heimatverbandes Gustl Markus und Anton Moser. Auch der Vorsitzende der Stiftung Ascher Kulturbesitz Helmut Klaubert mit seiner Gattin waren nach verhängnisvoller Fahrt über Zweck, Asch und Haslau noch dazugekommen.

Ein erneutes Treffen im Jahr 1996 wurde bereits konzipiert. Der Vorschlag lautet: 6. bis 9. Juni 1996 im Gasthof-Pension „Grüne Au“ in Hechelbach 1, 91619 Oberzenn/Mfr. Konkret zu erfragen bei Gustl Biedermann, Ansbacher Straße 19, 90616 Neuhoof a. d. Zenn, Telefon 09107/664. So war alles in allem das Wiedersehen für alle Teilnehmer eine willkommene Gelegenheit sich nicht aus den Augen zu verlieren. Rosl und Hermann Richter, Prof. Dr. Oehm mit Gattin, Ernst Ludwig, der aus der südwestlichsten Ecke Deutschlands angeeignet war, die Rheingau-Ascher, Heinz Möckel mit Gattin aus Kaiserslautern und und . . ., allen hats gefallen und alle wollen sich wieder treffen.

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Am Sonntag, dem 25. 6. 1995 begingen die Rheingau-Ascher in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ zu Winkel am Rhein ihren 6. diesjährigen Heimatnachmittag, der allerdings trotz Anwesenheit einiger Taunus-Ascher mit ihrem Heimatgruppenleiter Ernst Korndörfer sowie Frau Ilse Sury geb. Kraus (früher Asch, Siegfriedstraße) leider nur schwach besucht war. Ursachen: teilweise begonnene Urlaubszeit, anderweitige Verbindlichkeiten bei den zahlreich stattfindenden Großveranstaltungen in der gesamten Rheingau-Region sowie beständige Erkrankungen bei unseren hochbejahrten Stammesbesuchern.

Unberührt von diesen Einflüssen, mit denen wir leben müssen, begrüßte der Gmeusprecher Erich Ludwig mit Dank und Freude seine anwesenden Landsleute mit einem herzlichen Willkommen. Anschließend gratulierte er zwei Geburtstagskindern zu ihren Ehrentagen u. zw.: Martha Bareuther am 15. 6. 1995/87 Jahre sowie Hans Schnabl am 12. 6. 1995/66 Jahre. Zur Erinnerung wurden dann noch die nächstfolgenden Termine für unsere Heimatnachmittage bekanntgegeben, sie sind am Ende unseres Berichtes zu sehen.

Damit war alles Notwendige gesagt, sodaß der gewünschten Unterhaltung nichts mehr im Wege stand. Leider mußten wir diesmal ohne die musikalischen Darbietungen unserer Gastmusiker auskommen und uns mit eigenem, heimatlichen Gedankengut aus längst vergangener Kinder- und Jugendzeit behelfen. So gelang es unserem Hermann Richter seine Zuhörer zu erfreuen, als er das Malergewerbe aus seiner Kindheit schilderte, als man mit Seifenwasser vorreinigte, am nächsten Tag mit Kalk oder Schlämmkreide geweißt und die Wände dann unterhalb der Decke mit bunten breiten Zierkanten geschmückt wurden, wozu vielerlei Schablonen wegen der verschiedenen Farben gebraucht wurden, denn Tapeten waren ja für einfache Häuser viel zu kostspielig und das Tapezieren war zu dieser Zeit noch als Kunsthandwerk zu betrachten.

Mit einem selbstgeschriebenen Vortrag, der mehr von Ethik, Frömmigkeit, Toleranz und Menschlichkeit geprägt war,



Einige der Teilnehmer am „30er“ Jahrgangstreffen:
v. l.: Rosl Richter, Helmut Klaubert, Hermann Richter, Ernst Ludwig, Gustl Biedermann, Margit Wagner (Prell), Idl Lorenz (Wagner), Richard Künzel (fr. Niederreuth), Prof. Otto Oehm.
Sitzend v. l.: Heinz Wunderlich, Heinz Möckel und Gustl Ploß.

ebenfalls aus längst vergangener Zeit, in der christlicher Glaube und der Stellenwert der Kirche in der damaligen Gesellschaft einen hohen Stellenwert hatte, überraschte unsere Elli Oho-Grät ihre Landsleute, wofür sie mit viel Beifall belohnt wurde. So wollte auch der Gmeusprecher sein Scherlein für die weitere Unterhaltung beitragen, indem er vorerst seinen Besuchern die Frage stellte, welche Bedeutung der heutige Sonntag (25. 6. 1995) wohl in der alten Heimat haben dürfte, Sommeranfang, Johannistag, Schulschluß mit anschließenden Großferien und dann kam erst die richtige Antwort, nämlich das alljährlich stattfindende „Ascher Freihandschützenfest“ mit all seinen großen Ereignissen und Sehenswürdigkeiten, das auf dem Tellplatz, nahe an der tschechisch/bayerischen Grenze stattfand, eine ganze Woche dauerte und eine Vielzahl von Besuchern aus der gesamten Region, wozu auch die Nachbarstadt Selb zählte, anlockte. Nach diesem Quiz trug nun der Gmeusprecher diese festliche Begebenheit vor, ein Rückblick weit in die längst vergangenen Kinder- und Jugendjahre, derer man sich doch bestimmt auch heute noch sehr gerne erinnert. Einen recht umfangreichen Anteil während der Unterhaltung bildeten auch wie immer die üblichen Tischgespräche, wozu ja die jetzige Weltlage genügend Gesprächsstoff liefert. Um den Ausklang des Beisammenseins noch etwas humorvoll zu gestalten, brachte der Gmeusprecher nochmals einen Mundartvortrag von unserem gut bekannten Christian Swoboda (leider auch schon verstorben), in dem er heimlich einen Kochkurs absolvierte, viel Geld dafür zahlte, in der Ausübung als Koch jedoch nur Mißgeschick erlebte. Eine Geschichte mit vielen humorvollen Höhepunkten, die den Zuhörern viel Lachen entlockte. So vergingen auch diesmal wieder die Stunden des Beisammenseins viel zu schnell und frohgestimmt begann das Abschiednehmen mit dem großen Wunsch auf ein Wiedersehen beim nächsten Treff.

Unsere nächsten Heimatnachmittage: Sonntag, 30. 7. 1995 / 3. 9. 1995 / 1. 10. 1995.

Die **Ascher Gmeu München** hatte am 2. Juli zu einem Heimatnachmittag im „Garmischer Hof“ geladen und wiederum waren viele Landsleute dem Aufruf gefolgt.

Bgm. Herbert Uhl begrüßte die Anwesenden auf das Herzlichste, sein besonderer Gruß galt den Gästen Frau Möschl sowie Lm. H. Kaiser (früher Krugsreuth).

Leider hatte er dann die traurige Aufgabe, den Tod eines langjährigen Gmeumitgliedes bekanntzugeben. Am 17. 6. verstarb Lm. Hermann Hendel (früher Neuberg). Die Anwesenden erhoben sich zum Gedenken an den Verstorbenen von ihren Plätzen.

Freude und Leid sind nunmal ein Bestandteil unseres Lebens und so wurde anschließend der Juli-Geburtstagskinder gedacht: Frau Adele Zizler am 19. 7., Frau Elli Wagner am 27. 7. und Lm. Robert Knodt am 29. 7. Auch ein runder Geburtstag war wieder zu vermelden. Am 19. 7. begeht Frau Anna Steffl ihren 70. Geburtstag. Persönlich und im Namen der Gmeu wünschte Bgm. Uhl Glück und Zufriedenheit, aber Hauptsache gute Ge-

sundheit. Im Anschluß daran brachte der Sprecher einen weiteren Beitrag über die „Geistige Kultur früherer Jahrhunderte in Asch“, der mit viel Interesse und Beifall aufgenommen wurde.

Zum Ausklang des wiederum schönen Nachmittags brachte dann Lm. Franz Weller „Abschied vom Lumpenhau“ v. H. Braun und E. Martin und selbst verfaßt „Der Geburtstag“, wofür er reichlich Beifall erntete.

Wichtiger Hinweis: Im August findet kein Gmeu-Nachmittag statt. Wir treffen uns erst wieder am Sonntag, dem 3. September 1995 im „Garmischer Hof“.

F. L.

Wir gratulieren

AUGUST-GEBURTSTAGE:

101. *Geburtstag:* Am 21. 8. 1995 Frau **Emma Merz** in 92431 Neunburg v. W., Sötlstraße 11 (früher Asch, Lerchengasse 15).

94. *Geburtstag:* Am 2. 8. 1995 Herr **Kurt Singer** in 95666 Mitterteich, Josef-Siller-Straße 37 (früher Asch, Dr.-Eckener-Straße 266).

93. *Geburtstag:* Am 12. 8. 1995 Frau **Hermine Merz**, geb. Hubl in 95100 Selb, Uhlandweg 26 (früher Nassengrub, Egererstraße 54). — Am 28. 8. 1995 Frau **Friedl Müller** in 90431 Nürnberg, Scheinfelderstraße 7-9 (früher Asch).

91. *Geburtstag:* Am 22. 8. 1995 Frau **Emmi Henlein**, geb. Geyer in 61350 Bad Homburg, Gluckensteinweg 83 (früher Asch, Karlsgasse 180). — Am 19. 8. 1995 Frau **Tini Härtel** in 89407 Dillingen, Stadtberg 18 (früher Asch, Roglerstraße 2215).

90. *Geburtstag:* Am 24. 6. 1995 Herr **Emil Ploss** in 48712 Gescher, Margeritenweg 7 (früher Asch, Ulrich v. Huttenstraße 2305).

87. *Geburtstag:* Am 30. 8. 1995 Herr **Max Götzl** in 95445 Bayreuth, Eschenweg 10 (früher Asch, Lohgasse 2244).

86. *Geburtstag:* Am 1. 8. 1995 Herr **Walter Wilfer** in 82296 Schöngeising, Hubertusstraße 8.

85. *Geburtstag:* Am 24. 8. 1995 Frau **Emmi Berner**, geb. Künzel in 95100 Selb-Erkersreuth, Reuthweg 15 (früher Nassengrub 39).

77. *Geburtstag:* Am 30. 6. 1995 Frau **Inge Hansel** in Bad Nauheim, Wingertstraße 11 (früher Asch, Niklas).

75. *Geburtstag:* Am 3. 8. 1995 Frau **Gerdi Rau**, geb. Müller in 96540 Coburg, Weimarer Straße 47a (früher Asch, Angergasse 15). — Am 4. 8. 1995 Frau **Gerda Fischer**, geb. Ploß in 74080 Heilbronn-Böckingen, Friedrichstraße 51 (früher Nassengrub 34). — Am 14. 8. 1995 Frau **Maria Steiner**, geb. Buchert in 63165 Mühlheim, Brunnenweg 4 (früher Asch, Hauptstraße 70). — Am 17. 8. 1995 Herr **Walter Richter** in 95111 Rehau, Ludwigsbrunn 102 (früher Schönbach, Steinpöhl 113). — Am 28. 8. 1995 Frau **Berta Hegenbarth**, geb. Hendel in 63477 Maintal, Backesweg 15 (früher Asch, Hauptstraße 66). — Am 30. 8. 1995 Herr **Hans Russ** in 65520 Canberg, Obertorstraße 55 (früher Asch, Langegasse 23).

70. *Geburtstag:* Am 27. 8. 1995 Frau **Margit Schmidt**, geb. Weber in 01979

Lauchhammer, Nexöstraße 27 (früher Asch, Lerchenpöhlstraße 2130).

65. *Geburtstag:* Am 1. 8. 1995 Herr **Helmut Aechtner** in 95028 Döhlau, Helmweg 1 (früher Asch, Hauptstraße 8). — Am 1. 8. 1995 Frau **Luise Hofmann**, geb. Hoch in 63454 Hanau, Mittelstraße 15 (früher Asch, Selber Straße 1959). — Am 31. 8. 1995 Frau **Else Grünert**, geb. Ludwig in 95032 Hof, Alexander-Mitscherlich-Straße 18a (früher Krugsreuth 30).

NIEDERREUTH gratuliert:

98. *Geburtstag:* Frau **Frieda Holleung**, geb. Wunderlich.

83. *Geburtstag:* Frau **Hildegard Glässel**, geb. Herdegen (Ascher Straße).

81. *Geburtstag:* Frau **Ella Wunderlich**, geb. Adler (Gasthaus).

78. *Geburtstag:* Herr **Robert Maisner**.
75. *Geburtstag* feiern Herr **Emil Lederer** (Gorch) und einige Tage später seine Gattin Frau **Erna Lederer**, geb. Wettengel (Schaller).

65. *Geburtstag:* Frau **Linda Fausel**, geb. Laubmann (neben Säuerling). — Frau **Helga Jacob**, geb. Künzel (Prechtel). — Herr **Karl Unterstab** (Ascher Straße). — Herr **Erich Meier**.

Allen ungenannten Geburtstagskindern des Monats Juli ebenfalls herzliche Gratulation!

Unsere Toten

Dr. Ernst Gemeinhardt †

Am 1. Juli 1995 starb Herr *Dr. med. Ernst Gemeinhardt* im 83. Lebensjahr an den Folgen eines schweren Verkehrsunfalls in Braunschweig.

Am 13. Oktober 1912 als Kind Ascher Eltern in Bosnien geboren, lebte er seit 1919 in der Ascher Bürgerheimstraße. Wandervogel, Turnverein und das Ascher Gymnasium bestimmten seine Jugendjahre. Von 1939 bis 1945 hatte er Kriegsdienst zu leisten, nach der Vertreibung ließ er sich im Jahre 1948 als praktischer Arzt in Braunschweig nieder. In seiner neuen Heimat hat er sich um die Braunschweiger Bürger und die dortige Ärzteschaft in hohem Maße verdient gemacht. Dank seiner Initiative und seines ständigen Einsatzes wurde in Braunschweig wenige Jahre nach dem Krieg eine ärztliche Notdienstzentrale eingerichtet, deren Organisation als „Braunschweiger Modell“ in vielen Städten der Bundesrepublik übernommen wurde.

Der Verstorbene war ein enger Freund des Rundbrief-Gründers Dr. Benno Tins. In dem Werk „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ zeichnete Dr. Ernst Gemeinhardt für das Kapitel „Die Ascher Mundart“ verantwortlich. Mit seiner Frau Else, geb. Feulner und seinen beiden Töchtern trauern viele seiner alten Freunde um ihn.

★

Am 1. Juli 1995 starb Herr *Willi Förster*, geb. am 10. Oktober 1924, nach langem, schwerem Leiden in den Kliniken Fulda. Er wurde am 5. Juli unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen. Er lebte seit der Vertreibung in 36110

Schlitz. Zuhause wohnte er mit Eltern und Geschwistern in Nassengrub, wo er als Drucker im Maschinenmarkt in Nassengrub, Egererstraße beschäftigt war. Er besuchte die Bürgerschule in Asch, von woher der Verstorbene sicher noch manchem Schulkameraden in Erinnerung sein wird.

★

Am 10. Mai 1995 starb in Osnabrück Herr **Alfred Baier**, einer der führenden Männer der Heimatgruppe Haslau. Er gehörte, zusammen mit Rudolf Mähner, zu den Gründern dieser Heimatgruppe. Der „Haslauer Brief“, Bindeglied der Landsleute aus Haslau und Umgebung, wurde seit seinem ersten Erscheinen von ihm geprägt. Mehr als 40 Ausgaben erschienen in seiner Verantwortung. Alfred Baier war regelmäßiger Festredner bei den Haslauer Treffen in Dettelbach.

Eine Abordnung der Heimatgruppe Haslau, an ihrer Spitze der Vorsitzende Rudolf Mähner, erwies ihrem unersetzlichen Alfred Baier die letzte Ehre.

★

Im 73. Lebensjahr verstarb am 6. Juni 1995 in Georgensgmünd Frau **Lina Geipel**, geb. Schermeyer, die Gattin unseres Lm. Wilhelm Geipel aus Asch. Das Ehepaar hielt am 26. 12. 1941 in der evang. Dreifaltigkeitskirche Hochzeit und hatte in der alten Heimat seinen festen Wohnsitz bis 1945 im Hause Steingasse 1. Gatte Wilhelm war Soldat und kehrte erst spät aus der Gefangenschaft zurück. Die Jahre des Wartens verbrachte Frau Lina, die gebürtige Bayerin (geb. am 21. 10. 1922 in Alfershäusen/Krs. Roth) in Georgensgmünd. In der Nachkriegszeit lebte das Ehepaar in Nürnberg und war dort in einem Bankhaus 23 Jahre beschäftigt, nach der Pensionierung übersiedelte es jedoch wieder ins ländliche Städtchen Georgensgmünd. Nach dem Ableben der Gattin erkrankte leider auch Lm. Geipel sehr und mußte sich in klinische Behandlung begeben.

★

Im 73. Lebensjahr verstarb in Bad Friedrichshall bei Heilbronn am 19. Juni Frau **Waltraud Hendel**, die dort viele Jahre nach der Vertreibung wohnte und bei der Stadtverwaltung angestellt war. Um sie trauern nicht nur ihre beiden älteren Schwestern, sondern auch alle Schulkameradinnen des 23er Jahrgangs von Stein- und Angerschule. Die Jugendfreundin war ledig geblieben und vormals recht gut bekannt in der einstigen Heimatstadt durch das Textilgeschäft ihrer Eltern in der Hauptstraße gegenüber dem Café Künzel. Die früheren kameradschaftlichen Verbindungen zu den Gleichaltrigen sowohl hin zum „Stein“, als auch hinauf zum „Anger“ und besonders natürlich auch innerhalb des Turnerlebens beim 1846er waren sehr ausgeprägt und erfuhren nach Beendigung der Berufsjahre eine Erneuerung und Fortsetzung durch die Klassen- und Jahrgangstreffen über zehn Jahre hinweg. Traude Hendel war praktisch immer mit dabei, gleich ob man

sich in deutschen oder österreichischen Orten traf. Sie war allen stets ein lustiger und verträglicher „Kumpel“ und nicht nur bei den Freundinnen beliebt, sondern auch bei deren Gatten und Partnern geschätzt. Den noch recht großen Kreis dieses Jahrgangs — so wie er immer zusammenkam, verließ sie für immer als die dritte. Man weint ihr in Zuneigung und Betroffenheit nach und wird ihrer stets ehrend gedenken.

★

Im Alter von 73 Jahren verstarb Frau **Hildegard Künzel** in 84539 Stefanskirchen-Ampfing. Sie wohnte früher in Niederreuth, Ascherstraße 117 (neben Penzel).

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Anlässlich der Beisetzung von Frau Else Pischtjak von Werner Korndörfer, Hof DM 50 — Anlässlich des Heimanges ihres Vaters und Schwiegervaters Johann Sandner, Schönwald von den Töchtern und Schwiegersohn DM 100 — Im Gedenken an Hermann Voit, München von Emilie Röhl, Wangen DM 50 — Im Gedenken an ihre liebe Christa Birzer-Kirchhof von Elfriede Kirchhof, Weinheim DM 100 — Statt Grabblumen für Dr. Rudi Seidel, Grabenstätt von Dr. Adolf Graf, Düsseldorf DM 100 — Berichtigung: In der Mai-Ausgabe veröffentlicht: Statt Grabblumen für Frau Else Knodt von der Münchner Ascher Gmeu statt Gustav und Irma Kirschneck.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Margarete Meister, Starnberg DM 30 — Alfred Thüring, Gauting DM 50 — Ida Marecek, München DM 30 — Gustav Riedel, Wörth DM 50 — Ilda Hörold, Bad Soden DM 50 — Gertrud Neumann, Hanau DM 100 — Dipl.-Ing. Willi Lang, München DM 150 — Harald Procher, Weinheim DM 50 — Prof. Dr. Otto Oehm, Herzogenaurach DM 50 — Helene Steinhäuser, Sigmarszell DM 50 — Ferdinand Künzel, Düsseldorf DM 50 — Franz Josef Hoyer, Östringen DM 20 — Richard Heinrich, Selb-Plößberg DM 30 — Otto Walter Hannemann, Hollern DM 100 — Ilse Köhler, Eltville DM 10 — Emmi Müller, Rehau DM 50 — Erich Aechnner, Bad Karlshafen DM 30 — Olga Heinicke, Töpen DM 20 — Alfred Ludwig, Maintal DM 50 — Helmut Müller, Kaufbeuren DM 15 — Herta Rypacek, Rothalmünster DM 15 — Ernst Wunderlich, Lauingen DM 50 — Wilhelm Geipel, Georgensgmünd DM 200 — Hilde Reichenauer, Iphofen DM 50 — Erich Ludwig, Geisenheim DM 50 — Franz Schwarzer, Hausach DM 20 — Georg Jäger, Essen DM 30 — Elsa Dotzauer, Traunreuth DM 20 — Frieda Perron, Ramstadt DM 50 — Else Schott, Bayreuth DM 50 — Gisa Netsch, Bindlach DM 50 — Traude Dautel, Stuttgart DM 30 — Klara Lehmann, Wesel DM 30 — Rudolf Pichl, Mosbach DM 60.

Für den Erhalt der ev. Kirche in Neuberg: Berta Stöcker, Hof DM 20 — ungenannt DM 100 — Elfriede Strehls DM 50 — Statt Grabblumen für Frau Maria Chalupa, Aachen von Willi Rahn, Spangenberg DM 40, von Wilhelm Jäger, Hof DM 100, von Elise Hilf, Selb DM 25, von Otto und Elfriede Wießner, Hof DM 50, Gerhard Herrmann, Spangenberg DM 30, von Helga Probst, Dörfles Esbach DM 30, von Irma Müller, Hof DM 30, von Christa Reinhard, Dörfles Esbach DM 20 — Elfriede Strehls DM 50.

★

Eine Bitte an alle Spender: Geben Sie bitte auf Ihren Überweisungen möglichst Ihre genaue Anschrift an. Seit die Banken auf beleglose Überweisungen übergegangen sind, kommt es vor, daß der oder die Einzahler beim besten Willen nicht zu identifizieren sind. Ein Beispiel: in der Juni-Ausgabe veröffentlichten wir eine Spende von *Herr Ernst Glässel*, der anstelle von Grabblumen für seinen Freund Gustav Wagner DM 150 spendete. Da auf der Überweisung jeder Hinweis auf den Wohnort des Spenders fehlte,

Gottes Ratschluß ist unerforschlich.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir schmerzvollen Abschied von meiner geliebten Frau, unserer herzenguten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und unserer lieben Schwägerin, Tante und Nichte

Maria Chalupa geb. Karwacki

* 8. Dezember 1929 † 5. Juni 1995

die jäh aus unserer Mitte gerissen wurde.

Sie wird uns unvergessen und stets in unseren Herzen bleiben.

52072 Aachen, Am Schönauer Hang 1

In stiller Trauer:

Leopold Chalupa, General a. D.

Detlef und Karin Chalupa, geb. Schmirll mit **Monika**

Gabriela Kleinen, geb. Chalupa und **Hans-Günter Kleinen**

mit **Henrik und Frederik**

und alle Anverwandten

Trauer Gottesdienst und Beisetzung fanden am 9. Juni 1995 in Aachen statt.

Anstelle von evtl. noch zgedachten Grabblumen wird um eine Spende zugunsten der Neuberger Kirche gebeten. (Spendenkonto Heimatverband Asch, Kto.-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Fichtelgebirge/Rehau, BLZ 780 550 50, Stichwort „Spende für die Neuberger Kirche“).

nahm der Vermögensverwalter des Heimatverbandes an, daß es sich um Ernst Glässel aus Östrich/Winkel handelte, da er das einzige Heimatverbands-Mitglied dieses Namens ist.

Er war aber, wie er dem Rundbrief schrieb, nicht der Spender. Nun gibt es allerdings drei Rundbrief-Bezieher namens Ernst Glässel: außer jenem in Östrich/Winkel je einen in Übersee am Chiemsee und in Hirschberg. Welcher war es? Vielleicht kann er dem Rundbrief einen entsprechenden Hinweis geben.

Die **Stiftung „Ascher Kulturbesitz“** (Sitz **Rehau**) nahm in den Monaten April, Mai und Juni folgende direkten Spenden und Zuwendungen entgegen:

Statt Grabblumen für Frau Frieda Ketzler, Nid-da, von den Damen und Herren des „Ascher Kränzchens“ in Gießen DM 60 — Karlheinz Kastner und Frau, Marktredwitz DM 50 — Dipl.-

Ing. Joachim Nüchel, Braunschweig DM 100 — Zuschuß '95 der Patenstadt Selb DM 600 — Zuschuß '95 des Patenlandkreises Wunsiedel im Fichtelgebirge DM 1000.

Allen Gebern dankt die Stiftung herzlich! Helmut Klaubert, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau: Im Gedenken an Herrn Theodor Wölfel, Rehau, von Albin Schindler, Medau DM 50.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Frau Evelyn Ryba, Nürnberg, spendeten: Elfriede Lemka DM 20, Annemarie Lösch, Stuttgart DM 30, Siegfried Grimm, Nördlingerstadt DM 30, Elfriede Kneissl, Augsburg DM 20.

Dank für Geburtstagswünsche: Maria Simon, Stuttgart DM 50, Eduard Merz, Volkmarshausen DM 30, Dr. Otto Oehm DM 50, Mathias Geipel, Bad Soden DM 50.

Annemarie Lösch, Stuttgart, zum Gedenken des 10. Todestages ihres Ehemannes Dr. Hans Lösch DM 50 — Ludwig Kneitinger, Abensberg, zur Hütteneröffnung 1995 DM 100 — Karin Hederer, Nürnberg DM 50 — Anlässlich des 95. Geburtstages von Frau Heddy Adler, Vaterstetten spendeten Marianne Müller, Oberviechtach DM 100 und Armin Baumgärtel mit Kindern, Gaimersheim DM 50.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Als Dank für Geburtstagswünsche spendeten Hilde Reichenauer, Iphofen DM 50, Rudolf Pichl, Mosbach DM 60, Gertrud Felbinger, Freiberg DM 50.

Rudolf Ludwig, Marktoberdorf, statt Grabblumen (teider war auf der Überweisung nicht ersichtlich, für wen) DM 50 — Ernestine Dick, Steinen DM 50 — Elise Swoboda, Wien DM 60 — Als Nachtrag vom Dezember 1994: Wolfgang Henni, Langen DM 20.

Nach langer Krankheit, doch unerwartet, hat unsere liebe Schwester und Tante

Waltraud Hendel

* 3. 4. 1923 † 19. 6. 1995

zu Gottes ewigem Frieden heimgefunden.

In stiller Trauer:

Berta Hegenbarth, geb. Hendel
Gertrud Müller, geb. Hendel
Stefan Hendel mit Familie
Christa und **Mathias Hendel**
sowie alle Angehörigen

63477 Maintal, Backesweg 15

Die Beerdigung fand am 22. Juni 1995 in 74177 Bad Friedrichshall-Jagstfeld statt.

*Still bist Du von uns geschieden
hin ins Land der Ewigkeit.
Schenke Gott Dir Ruh und Frieden
nach des Lebens Müh und Leid.*

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Ernst Hofmann, Schuhmachermeister

* 18. 2. 1909 in Elfhausen bei Asch † 19. 6. 1995

ist nach längerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Anna Hofmann, geb. Lederer
mit allen Angehörigen

74219 Möckmühl, Lehlestraße 56

Die Beerdigung fand am 22. Juni 1995 auf dem Friedhof in Siglingen statt.

DANKSAGUNG

Die überaus herzliche Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Herrn Max Schindler

durch seine Heimatfreunde erfahren durften, war uns ein Trost in unserem großen Leid.

In stiller Trauer:

Erna Schindler und Kinder

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis statt.

*Befiehl dem Herrn Deine Wege
und hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen. (Psalm 37,5)*

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Lisette Bachmayer

* 27. 10. 1904 † 2. 7. 1995

Traunstein, München, Traunreut
früher Asch, Lerchengasse 19

In Liebe und Dankbarkeit:

Alois und **Erna Bachmayer**
Willi und **Gertrud Bachmayer**
Monika und **Max Rothärmel**
Anita Winter mit Familie
Andrea Rothärmel und **Helmut Tröbs**
Michaela Cismar mit Kindern
Peter Rothärmel

Der Trauergottesdienst mit anschließender Beerdigung fand am Freitag, 7. Juli 1995 im Waldfriedhof Traunstein statt.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803, BLZ 700 100 80 — Bankkonto: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.